



---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 16 /3 (1989)

DOI: 10.11588/fr.1989.3.53633

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.



HERMANN WEBER

DIE »MISSION DE ST. JOSEPH DES ALLEMANDS«  
IN PARIS (1850–1925)\*

Am 1. Januar 1837 erschien in der Zeitung »L'Univers« ein Artikel unter der Überschrift »Mission allemande«<sup>1</sup>. Es war ein Bericht über eine Weihnachtsfeier mit deutschen Arbeitern in Gisors. Aber der letzte Abschnitt handelte von der Situation in Paris. »Nous ne pouvons nous empêcher à cette occasion«, so hieß es da, »d'exprimer le vœu d'une œuvre analogue en faveur des ouvriers allemands qui vivent en si grand nombre à Paris«, und unter dem Hinweis, daß es diesen Arbeitern an jeglicher geistlichen Hilfe fehlt, wurde die Frage gestellt: »Ne serait-il pas possible d'établir ici une mission pour eux?« Um welche Probleme es dabei gehen würde, führte der Autor dieses Artikels, ein aus dem Elsaß stammender Abbé Axinger<sup>2</sup>, in einem Prospekt aus: Er wollte eine »Œuvre de Saint-Boniface en faveur des pauvres Catholiques Allemands de la Capitale« gründen, das er kennzeichnete als »non moins sociale que profondément évangélique«.

Diese Initiative des Abbé Axinger hatte dann zwar keinen bleibenden Erfolg, denn er verließ Paris schon wieder im Jahre 1840. Aber er hatte das Problem erkannt, das sich für eine deutschsprachige Seelsorge in Paris in seiner Zeit stellte. Es war nicht nur ein pastorales, sondern auch ein soziales Problem. Denn es handelte sich bei diesen »pauvres Catholiques Allemands« um ein viele Tausende von Deutschen umfassendes Proletariat, das durch eine massive Einwanderung in Paris seit den dreißiger Jahren entstanden war<sup>3</sup>.

Zeitgenössische Autoren sprechen für Anfang der vierziger Jahre bereits von 80–100000 Deutschen in Paris<sup>4</sup>. Was tun sie in der französischen Hauptstadt? Sie sind einmal in handwerklichen Kleinbetrieben beschäftigt und führen da eine bereits lange bestehende Tradition fort. Es sind sodann Arbeiter, die sich ihr Geld auf dem

\* Überarbeitete und mit Anmerkungen versehene Fassung des am 29. 11. 1987 in Paris gehaltenen Festvortrags anlässlich des 150. Jubiläums der Katholischen Gemeinde deutscher Sprache in Paris (1837–1987).

1 L'Univers. Journal Religieux, Politique, Scientifique et Littéraire. Dimanche 1 Janvier 1837. Numéro 105, 5<sup>e</sup> année.

2 Über ihn s. Franz STOCK, 100 Jahre deutsche Seelsorge in Paris 1837–1937, Paris 1937, S. 6–8.

3 Zur Einwanderung in Paris vgl. Louis CHEVALIER, La formation de la population parisienne au XIX<sup>e</sup> siècle, Paris 1949. – Paul LÉVY, La Langue allemande en France. Pénétration et diffusion des origines à nos jours, Bd. II. Paris 1962, S. 5–20.

4 Z. B. Adolf STAHR, Zwei Monate in Paris, Oldenburg 1851, S. 313. Vgl. auch J. MATHOREZ, La pénétration allemande en France au XIX<sup>e</sup> siècle (Notes démographiques). Extrait de la Revue des Etudes historiques, Janv.–Mars 1923, S. 26.

blühenden Bausektor verdienen wollen. Und es sind schließlich Leute, die Arbeit in der sich lebhaft entwickelnden neuen Industrie suchen. Aber für viele wird Paris eine Stadt der betrogenen Hoffnungen. Gut bezahlte Arbeit findet nur, wer etwas kann. Und so bildete sich bald ein Heer von deutschen Straßenkehrern und Lumpensammlern und Handlangern heraus, die kein Handwerk und kein sonstiges Gewerbe erlernt hatten, und die jetzt ein elendes Dasein am Rande des Existenzminimums fristeten. Dieser Zustand verschlimmerte sich in den vierziger und fünfziger Jahren immer mehr. Wenn 1862 ein deutscher Beobachter der Pariser Verhältnisse warnte: »Es gehe kein Arbeiter nach Paris, er wisse denn genau und aus sicheren Quellen . . ., daß und wozu er Arbeit findet«<sup>5</sup>, so zeigt dies zugleich, daß sich hier auch ein Heer von Arbeitslosen gebildet hatte.

Es gab auch nach dem Weggang Axingers in den vierziger Jahren eine Reihe von Ansätzen im kirchlichen Bereich zur Inangriffnahme dieses Problems. Vor allem richtete der Erzbischof von Paris, Monseigneur d'Affre, 1847 einen umfangreichen Aufruf an die Katholiken Frankreichs und Deutschlands, um Spenden für eine deutsche katholische Seelsorge in Paris zu erbitten<sup>6</sup>. Die Ereignisse von 1848, deren Opfer dieser Erzbischof ja selbst wurde, verstärkten dann sicher das öffentliche Interesse für die sozialen Probleme.

In diesem Jahr war aber auch der Priester nach Paris gekommen, der dieses so lange geplante Werk endlich in die Tat umsetzen sollte.

Es war der 1801 in Mittelbronn bei Nancy geborene Pater Jean Chable SJ, der bereits in Metz und in Straßburg deutschsprachige Seelsorgestellen eingerichtet hatte, und der seit Februar 1848 in der Pariser Jesuitenniederlassung beim Panthéon, in der rue des Postes, tätig war<sup>7</sup>. Bereits im nächsten Jahr 1849 aber hatte er sich von dort aus einem neuen Betätigungsfeld zugewandt: Es waren die deutschen Katholiken in La Villette. Warum in La Villette?

La Villette, das um diese Zeit noch – und bis 1859 – eine eigene Gemeinde außerhalb der »Enceinte des Fermiers Généraux«, jedoch innerhalb des von Thiers errichteten Festungsgürtels war, gehörte mit den Nachbargemeinden von Belleville und La Chapelle zu einem der Zentren, in denen sich seit den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts neue Industrien angesiedelt hatten<sup>8</sup>. Das hing zusammen mit dem Ausbau der Wasserwege nach Paris, dem Canal de l'Ourcq und dem Canal Saint-Martin mit dem Bassin de La Villette (zwischen 1802 und 1826) und mit dem bald danach einsetzenden Ausbau der Eisenbahnanlagen (die Gare du Nord entstand 1845, die Gare de l'Est 1847). So wurden in diesem Raum neue chemische und metallurgische Betriebe gegründet, u. a. auch eine Waggonfabrik, aber auch die Schlachthöfe (1850) und nicht zuletzt eine große neue Mülldeponie. Dies alles hatte eine große Anzahl von arbeitssuchenden Deutschen angezogen; Zeitgenossen sprechen von 30000 Deutschen, die in diesem Bereich lebten, und der »Annuaire von La Villette« von 1854 nannte die Gegend um den Güterbahnhof der Straßburger

5 Die Deutschen in Paris, Freiburg 1862, S. 26.

6 Franz STOCK (wie Anm. 2) S. 15f.

7 Über ihn s. Pierre DELATTRE SJ (Hg.), *Les établissements des Jésuites en France depuis quatre siècles. Répertoire topo-bibliographique etc.* Tome III: Macheville-Pinal, Enghien-Wetteren 1955, Sp. 1423f.

8 Vgl. Louis CHEVALIER (wie Anm. 2) S. 120ff.

Bahn einen ›faubourg de l'Allemagne‹<sup>9</sup>. All dies führte dann auch dazu, daß die Straßenverbindung von Paris aus nach La Villette erweitert wurde: Die Straße, die seit 1830 vom Faubourg Poissonnière bis zum Faubourg Saint-Martin rue Lafayette hieß, erhielt 1849 für die Strecke bis zur alten Barrière von Pantin (der heutigen Place Stalingrad) den gleichen Namen<sup>10</sup>.

In dieser Gegend also hatte der Pater Chable seine neue Aufgabe erkannt. Und die wenigen Sätze der Vollmacht, die ihm der Generalvikar von Paris Bautain am 30. November 1850 dafür ausstellte, zeigen auch schon, daß er hier völlig neue Wege gehen wollte<sup>11</sup>. »La permission que vous m'avez demandée«, so hieß es da, »d'élever d'abord une chapelle et ensuite une église, s'il est possible, exclusivement pour les Allemands, dans un point à peu près central entre la Petite Villette, Belleville, St. Laurent, La Chapelle, et cela à vos frais et par la cotisation et souscription que vous pouvez obtenir de la piété de ces fidèles, vous est accordée.«

Dies war das Neue: Diese deutschen Katholiken sollten nicht zu einer bereits bestehenden Kirche kommen; die Kirche kam jetzt zu ihnen. Und diese Mission sollte dann ganz auf sich selbst gestellt sein. Das neue Programm für diese Kirche lautete: »Il s'agissait de vivre et de converser avec les pauvres et les ignorants, et d'exercer en quelque sorte une mission civilisatrice parmi les sauvages, puisqu'on pouvait bien donner ce nom à ces malheureux qui croupissaient dans les plus affreux désordres depuis leur arrivée dans la capitale«<sup>12</sup>.

Schon wenige Tage später, am 8. Dezember 1850, feierte P. Chable die erste hl. Messe in einer Kapelle, die am gleichen Tag eingeweiht worden war<sup>13</sup>. Er hatte einen leeren Schuppen in der Cité Charraud (der heutigen Cité Northier) gemietet, die Wände gekalkt, über dem Altar eine Decke improvisiert und dahinter ein Tuch gespannt. Etwa 300 Arbeiterfamilien wohnten in der nächsten Umgebung, rund 2000 Deutsche. Ein Besucher, der 1851 in diese Mission kam, beschrieb die Umgebung so: Am Ende des Faubourg Saint-Martin, da, wo die schönen Häuser der rue Lafayette aufhörten, »hinter hohen Mauern nur weite, wüste Bauplätze, oder die hochgetürmten Vorräthe der Holzhändler, oder auch die schwarzen Schornsteine der zahlreichen Fabriken mit ihrem einförmig dumpfen Getöse ... Das Terrain uneben und öde, in den tiefen Gräben wucherndes Unkraut und wilder Graswuchs, und Stein- und Schutthaufen überall«; man meinte, mehrere hundert Meilen von dem glänzenden Paris entfernt zu sein<sup>14</sup>.

P. Chable hatte nicht nur eine erste Kapelle eingerichtet. Um eine ›mission civilisatrice‹ handelte es sich ja, nicht allein um Seelsorge. Die Menschen, die hier lebten, hatten seit Jahrzehnten schon keine Kirche mehr von innen gesehen, aber ihre moralische Verwahrlosung war auch, dies jedenfalls war die Überzeugung, eine Folge ihrer totalen Unwissenheit. P. Chable mietete neben seinem Kapellenschuppen noch zwei weitere Räume, in denen er eine Jungen- und eine Mädchenschule

9 Ebd. S. 126.

10 Charles BRAIBANT u. a., Guide Historique des Rues de Paris, Paris 1965, S. 252.

11 Archives de la Compagnie de Jésus. Province de Paris. Chantilly (= ASJCh). Dossier Paris D 10: Résidence St. Joseph. La mission allemande de la rue Lafayette (1851–1925), Liasse 2 (6).

12 Note sur l'œuvre de St. Joseph des All<sup>ds</sup> 126 rue Lafayette. ASJCh D 10, L. 2 (7).

13 Die Deutschen in Paris (wie Anm. 5) S. 92.

14 Der ehrwürdige Pater Chable und die deutsche Mission in Paris, Paris 1860, Vorwort u. S. 6.

einrichtete<sup>15</sup>. In der ersteren unterrichtete ein Seminarist, in der zweiten Borromäerinnen. Drei dieser Schwestern waren bereits im Oktober 1850 aus Nancy gekommen, an Neujahr 1851 trafen vier weitere ein<sup>16</sup>. Und ebenso wie sie lebte auch der P. Chable selbst unter erbärmlichsten Verhältnissen unter den Arbeitern in der Cité<sup>17</sup>.

So sind die Anfänge. Schon bald mußte man das erste Provisorium aufgeben. Im Sommer 1851 konnte Chable innerhalb der »Enceinte« und an der neuen rue Lafayette einen Bauplatz pachten, und hier wurde aus Brettern und Balken eine neue Kirche gebaut: 100 Fuß lang, 40 Fuß breit, vier nackte, weißgekalkte Wände, nur über dem Altar eine Bretterdecke, das Dach mit Zinkblech abgedeckt, ein Türmchen mit einem Kreuz<sup>18</sup>. Aber jetzt ist es der Erzbischof von Paris selbst, der die Kapelle am 28. September 1851 einweihte. Sie wurde unter das Patronat des hl. Joseph gestellt. Die ganze Mission trug jetzt diesen Namen<sup>19</sup>.

Auch P. Chable war umgezogen. Er hatte jetzt bereits drei weitere Jesuitenpatres bei sich, außerdem vier Jesuitenbrüder. Sie bezogen zwei Wohnungen, die bisher Lumpensammler beherbergt hatten<sup>20</sup>. Die Schwestern blieben weiterhin in der Cité Charraud; sie konnten jetzt auch den Kapellenschuppen für sich benutzen. Ihre Wohnverhältnisse waren derart primitiv, daß ihre Oberin sie mehrere Male nach Nancy zurückrufen zu müssen glaubte<sup>21</sup>. Aber sie blieben.

Die Aufgaben hatten sich in diesem ersten Jahr präzisiert. Seelsorge – also Gottesdienste, Kommunionunterricht, Firmunterricht, Regelung illegaler Ehen –, das war vor allem die Aufgabe der Jesuitenpatres. Dazu kam die Betreuung der Kinder, die zum Teil bereits in den Fabriken arbeiteten, und die weder lesen noch schreiben konnten. 300 Mädchen wurden bereits im Herbst 1851 von den Borromäerinnen unterrichtet, die sich außerdem um arbeitslose Mädchen kümmerten, Kranke pflegten und Hausbesuche machten<sup>22</sup>. Kirche und Schule, das waren die beiden wichtigsten Aufgabefelder dieser Josephs-Mission.

Die folgenden eineinhalb Jahrzehnte sind gekennzeichnet durch eine stürmische Entwicklung. Sie ist an einer Reihe von äußeren Fakten abzulesen.

1856 zog P. Chable mit seinen Mitbrüdern in ein dreistöckiges Haus um, das insgesamt 20 Missionaren Platz bieten konnte. 10000 deutsche Gemeindemitglieder hatten an dem Richtfest teilgenommen<sup>23</sup>. Der Neubau habe mit seiner Länge von 29 m, Breite von 10 m und Höhe von 18 m einen starken Gegensatz zu der ärmlichen Umgebung gebildet, so berichten kritische Zeitgenossen, und auf den ersten Blick sei er einigen deshalb auch sehr gewagt vorgekommen. Doch habe der Bau eine große moralische Bedeutung gehabt: Alle wußten nun, daß damit die Zeit der Provisorien endgültig aufgehört hatte und die Mission eine ständige Einrichtung geworden war.

15 Ebd. S. 43.

16 Die Deutschen in Paris (wie Anm. 5) S. 3.

17 Der ehrwürdige Pater Chable (wie Anm. 14) S. 6.

18 Ebd. S. 56.

19 Am gleichen 28. 9. 1851 wurde P. Chable zum »Supérieur de la Résidence Saint-Joseph pro Germanis« ernannt. DELATTRE (wie Anm. 7) Sp. 1424. Vgl. auch Historia Domus 1847–1853, ASJCh D 10, L. 1 (3).

20 Der ehrwürdige Pater Chable (wie Anm. 14) S. 54.

21 Die Deutschen in Paris (wie Anm. 5) S. 104–107.

22 Der ehrwürdige Pater Chable (wie Anm. 14) S. 45–48.

23 Die Deutschen in Paris (wie Anm. 7) S. 97. – Der ehrwürdige Pater Chable (wie Anm. 14) S. 68f.

Dies kam auch dadurch zum Ausdruck, daß im Diözesanordo die Mission jetzt nicht mehr unter den Ordensniederlassungen aufgeführt wurde, sondern unter dem selbständigen Titel ›Eglise de Saint-Joseph des Allemands‹<sup>24</sup>.

Drei Jahre später, 1859 also, konnten auch die Borromäerinnen einen Neubau in der rue Lafayette beziehen<sup>25</sup>. Abgesehen von den Wohnräumen für die Schwestern waren Klassenzimmer für vier Gratis-Klassen und drei weitere Klassenzimmer für zahlende Schülerinnen vorhanden. Die Schulräume im Erdgeschoß konnten durch Wegnahme der Zwischenwände zu einem Festsaal umgewandelt werden. Außerdem war ein Arbeitsraum eingerichtet für Mädchen, die hier nach der Erstkommunion weibliche Arbeiten erlernen konnten. Und schließlich war auch noch Platz für bis zu 24 Pensionärinnen; man nahm hier deutsche Mädchen vorübergehend auf, die eine Stellung in französischen Haushalten suchten.

Nach weiteren zwei Jahren konnte eine neue Jungenschule gebaut werden<sup>26</sup>. Auch hier bestanden die Pläne schon seit Mitte der fünfziger Jahre. Inzwischen hatte man Schulbrüder für den Unterricht einsetzen können. Die neue Schule wurde ebenfalls an der rue Lafayette errichtet. Zunächst war ein Erdgeschoß mit Sprechzimmer und großem Saal, ein erstes Geschoß mit vier Klassenräumen und ein zweites Geschoß mit Küche, Refektorium, Gemeinschaftsraum und Zellen für die Schulbrüder geplant; während des Baus erhöhte man dann noch um ein Stockwerk durch Ausbau des Speichers, um weitere Klassenzimmer und Zellen zu gewinnen. Alles war im Herbst 1862 beendet. Neben Klassen- und Gemeinschaftsräumen bot diese Schule jetzt Platz für zehn Schulbrüder.

Den Abschluß dieser Bautätigkeit bildete schließlich die Errichtung einer neuen Steinkirche<sup>27</sup>. Am 19. März 1865, also am Fest des hl. Joseph, wurde mit dem Neubau begonnen; die Fundamentierung war schwierig, man mußte 13–14 m in die Tiefe gehen. Am 25. Juni 1865 konnte der Grundstein gelegt werden. Nach noch nicht einem Jahr, am 22. April 1866, konnte die fertige Kirche unter dem Titel »Sancti Josephi Germanorum« eingeweiht werden. In neugotischem Stil erbaut, war die dreischiffige Kirche 50 m lang, 17 m hoch und 21 m breit.

Es waren noch keine 16 Jahre vergangen, seit sich der P. Chable in der Cité Charraud niedergelassen hatte. In diesen anderthalb Jahrzehnten hatte die Mission einen Aufschwung genommen, wie er es selbst sich wohl nicht hatte träumen lassen. Allerdings hatte er diese letzten großen Erfolge auch nicht mehr erlebt. Am 11. April 1859 war er gestorben<sup>28</sup>. Sechs Wochen zuvor war er zusammengebrochen; in seinen

24 DELATTRE (wie Anm. 7) Sp. 1426.

25 Die Deutschen in Paris (wie Anm. 5) S. 110–112.

26 Ebd. S. 102. – DELATTRE (wie Anm. 7) Sp. 1429. – ASJCh D 10, L. 2 (6): Schreiben des P. Tournesac SJ vom 15. 2. 1866.

27 ASJCh D 10, L. 1 (3): Historia Domus 1. 10. 1864–1. 10. 1867; D 10, L. 2 (1): Dekret von Erzbischof Darboy vom 18. 4. 1866, durch das die seelsorgerlichen Kompetenzen der Jesuiten gegenüber den benachbarten Pfarreien abgegrenzt wurden. Es war vor allem der Pfarrer von Saint-Laurent, der auf seinen Rechten bestand, weil die Mission sich in seinem Pfarrsprengel befand. Ihm war deshalb auch die Weihe der neuen Kirche übertragen worden. – Vgl. auch DELATTRE (wie Anm. 7) Sp. 1431.

28 Der ehrwürdige Pater Chable (wie Anm. 14) S. 84 ff. – Notice sur la Mission de Saint-Joseph, fondée à Paris en 1851 par le R. P. CHABLE de la Compagnie de Jésus, Paris 1865, S. 17. – DELATTRE (wie Anm. 7) Sp. 1428. – Die Grabstätte befindet sich auf dem Friedhof Montmartre, 11. Division, Chemin Lavalé. Nach dem P. Chable wurden hier bis 1955 noch weitere 21 Angehörige des Jesuitenordens beigesetzt. Die Grabinschrift lautet:

Fieberdelirien habe er immer nur von seiner ›chère mission‹ fantasiert. Der Leichnam wurde zwei Tage lang im Sprechzimmer aufgebahrt und dann am 13. April 1859 auf dem Montmartre-Friedhof beigesetzt. Der österreichische und der bayerische Botschafter und 6000 Deutsche waren bei der Beerdigung zugegen.

Sein Nachfolger wurde der Pater Auguste Modeste, der seit 1851 schon mit ihm zusammengearbeitet hatte<sup>29</sup>, und dieser wurde 1865 durch den Pater Alphonse Foulogne abgelöst, dem 1866 bereits der aus dem Rheinland stammende Pater Hasslacher in der Leitung des Hauses folgte<sup>30</sup>. Die Zahl der Mitarbeiter hatte sich von anfangs 4 Patres und 4 Laienbrüdern im Laufe der Jahre verdoppelt; 1860 waren außerdem noch 8 Schulbrüder von den ›Frères des Ecoles Chrétiennes‹ und 10 Borromäerinnen in der Mission tätig<sup>31</sup>. Die Laienbrüder hatten sich in erster Linie um die Hausarbeit zu kümmern, sie mußten aber auch die Patres bei ihren Familien- und Krankenbesuchen begleiten, denn man war oft genötigt – und dies wirft wiederum ein bezeichnendes Licht auf die Zustände in diesem Missionsgebiet – »de pénétrer dans des lieux suspects où la Prudence ne permet pas de se présenter seul même en plein jour«<sup>32</sup>.

Damit sind wir nun auch schon bei der eigentlichen Missionsarbeit angelangt. Es gibt eine Reihe von Zahlenangaben für die rein seelsorgerlichen Aktivitäten<sup>33</sup>. Die Anzahl der Beichten stieg von 12 150 im Jahre 1851 auf über 50 000 in den letzten Jahren vor 1870. Bei den Kommunionen liegt mit 14 000 eine erste Zahl für das Jahr 1855 vor; 55 000 sind es in den letzten Jahren des sechsten Jahrzehnts. 800–1000 Kommunionen durchschnittlich an Festtagen wird für 1861–1864 gemeldet. Die Zahl der Erstkommunionen und Firmungen hält sich seit 1854 bei 150–200, die der Krankenbesuche zwischen 3–4000 zu Anfang und 1200–1300 zu Ende der sechziger Jahre. Für 1862 werden als Meßzeiten angegeben: 5½ Uhr für Arbeiter, 6 Uhr für Hausfrauen, 7 Uhr für Jugendliche, 8 Uhr für Schulkinder, 10 Uhr Hochamt; am Nachmittag ist um 14 Uhr Vesper mit deutscher Predigt, um 17 Uhr französische Predigt mit Segen. Wohl gemerkt: in diesem Jahr findet der Gottesdienst noch in der Bretterkirche statt. Immer seien mehr Männer als Frauen anwesend, wird ergänzend

IHS  
HIC JACENT EXPECTANTES  
BEATAM SPEM Tit II 13  
P. P. ET F. F. S. J. RESID. PARIS.  
SANCTI JOSEPHI PRO GERMAN.  
R. P. JEAN CHABLE FUNDAT.  
ECCL. S. JOS. GERMANORUM  
OBIIT DIE 11 APRILIS AN. 1859 AETAT. 59

Es folgen dann die Namen der später Beigesetzten.

29 P. Auguste Modeste SJ stammte aus Straßburg; 1851 war er bereits dem P. Chable zugeteilt worden. Nach dessen Tod leitete er die Mission bis zu seiner Versetzung nach Reims 1865. Er starb 1891 und wurde ebenfalls auf dem Montmartre-Friedhof beigesetzt, allerdings nicht in der Grabstätte der Josephs-Mission.

30 DELATTRE (wie Anm. 7) Sp. 1441.

31 DELATTRE (wie Anm. 7) Sp. 1429.

32 Note sur l'œuvre de St. Joseph des All<sup>ds</sup>. ASJCh D 10, L. 2 (7).

33 Die folgenden Zahlenangaben sind verschiedenen Berichten entnommen, die sich in ASJCh D 10 befinden. – Vgl. auch DELATTRE (wie Anm. 7) Sp. 1431.

mitgeteilt; an hohen Festtagen kämen manche Gottesdienstbesucher schon 1–2 Stunden vor Beginn, manche gar schon um 4 Uhr, um Platz in der Kirche zu bekommen.

Über diese gottesdienstlichen Funktionen hinaus wurde Seelsorge sodann mit dem Instrumentarium von Kongregationen und Vereinen betrieben<sup>34</sup>. Wenigstens 1855 bestanden schon eine Kongregation für junge Arbeiter und eine Kongregation für junge Mädchen. Eine Männerkongregation für Handwerker, »dite de la bonne mort«, wird 1858 erwähnt mit 300 Mitgliedern. Um die gleiche Zeit gibt es wohl auch schon die ›Congrégation des Mères Chrétiennes‹. In den nächsten Jahren kamen Vereine für Kinder (Kindheit-Jesu-Verein), Jungmänner (Aloysius-Verein), Männer (Josephs-Verein) und Frauen (Anna-Verein) hinzu; weiterhin bestanden eine Herz-Jesu-Bruderschaft, eine Vinzenz-Bruderschaft und zuletzt noch ein Verein für Kaufmannslehrlinge. Auch in diesen Vereinen war die Beteiligung der Männer größer als die der Frauen; in den letzten Jahren waren von 1200 Kongregationsmitgliedern 500 Männer, 200 Jünglinge und 500 Mädchen und Frauen. Es gab schließlich auch schon eine Art von sozialer Selbsthilfe. Für Jugendliche bestand eine Sparkasse; um 1866 verfügte sie über ein Kapital von 11 630 Franken, für Bedürftige waren 2530 Franken ausgezahlt worden. Außerdem wurde eine ›Société de secours mutuel‹ gegründet, der 500 Männer angehörten; der Monatsbeitrag betrug 1 Franken, im Krankheitsfall wurden aus der gemeinsamen Kasse täglich 1 Franken für Arzt- und Arzneikosten gezahlt, im Todesfall erhielt die Familie 100 Franken.

Neben der Seelsorge bildeten die Schulen das zweite Hauptaktionsfeld der Mission. Von Anfang an hatten die Jesuiten hier eine wesentliche Aufgabe gesehen: einmal, um auf diese Weise das moralische Niveau zu heben und die Chancen zur Verbesserung der sozialen Lage zu erhöhen, zum anderen, um auf dem Weg über die Kinder die Familien an die Mission zu binden. Diese Kinder müssen sich in einem äußerst verlotterten Zustand befunden haben: schlecht ernährt, ungenügend bekleidet, ohne Erziehung, schon früh zu Fabrik- und sonstiger Arbeit gezwungen und den Einflüssen des entsprechenden Milieus ausgesetzt. In einem Brief vom März 1854, in dem P. Chable seine Oberen um die Entsendung von Schulbrüder bat, entschuldigte er sich in rührender Weise wegen seiner Aufdringlichkeit<sup>35</sup>: »Permettez-moi de trouver ›que mes petits sont mignons‹. N'allez pas trop vous récrier si mes pauvres petits chiffonniers, faiseurs d'allumettes etc. me semblent mériter que des R.R.P.P. ou C.C.F.F. de la C<sup>ie</sup> de J. s'en occupent, tout comme s'ils avaient eu le bonheur d'être bercés sur les genoux d'une duchesse. J'ai de bien vilains défauts, ces dernières lignes le démontrent bien un peu, mais je vous avoue qu'encouragé par la chère compagnie et par la S<sup>te</sup> Eglise, je vénère de plus en plus le B. de Britto, le B. Claver, St. François Régis et surtout St. François Xavier, trouvant leurs délices parmi les pauvres, les enfans, les salles indiens et les nègres plus salles encore.«

Dank des Einsatzes der Schulbrüder konnten dann aber zunächst 360, und nach dem Schulneubau jährlich 500 Jungen in 6 Klassen aufgenommen werden<sup>36</sup>; die Klassenstärke der niedersten Klasse betrug allerdings in den sechziger Jahren 140 Schüler, und es mußten um diese Zeit immer noch 100–200 Kinder abgewiesen

34 Zusammenstellung nach verschiedenen Berichten in ASJCh D 10.

35 Schreiben des P. Chable vom 7. 3. 1854. ASJCh D 10, L. 2 (6).

36 Opportunité et importance des Ecoles allemandes, appartenant à la mission de Saint-Joseph des Allemands. ASJCh D 10, L. 2<sup>bis</sup> (3).



werden<sup>37</sup>. Bei den Borromäerinnen konnten 360 Mädchen die kostenlose Schule besuchen. Sie bildeten außerdem noch 200 größere Mädchen in ihrem »ouvroir« aus, vor allem wohl in Schneidern und Handarbeiten<sup>38</sup>.

Den Erfolg dieser Schulen sah man im humanitären wie auch im religiösen Bereich. Die Polizei bescheinige, so heißt es in einem Bericht aus den späten sechziger Jahren, daß die Mission auf diese Weise einen bedeutenden Beitrag zur »moralisation de cette partie de la ville« geleistet habe, die »au début de la mission allemande était une des plus mal famées«<sup>39</sup>. Und 1860 bescheinigte der Inspecteur d'Académie Trion in einem Schreiben an den Bürgermeister des 19. Arrondissements, diese Schulen seien »admirablement conduites et en tout sur le même pied que les autres écoles municipales«, er empfahl den Neubau, »vu l'intérêt que cette institution représente pour le quartier et la ville de Paris elle-même«<sup>40</sup>.

P. Chable hatte schon früh auch an die Errichtung eines Hospitals gedacht. Sein Besucher aus dem Jahre 1851 hatte bereits Pläne dafür auf seinem Tisch liegen gesehen. Zur Verwirklichung ist es nicht gekommen. Krankenpflege, Hausbesuche gehörten aber mit zu den Aufgaben der Mission, insbesondere der Schwestern. Und als letztes ist schließlich noch die Stellenvermittlung für junge Mädchen zu erwähnen, die von den Borromäerinnen organisiert wurde, in erster Linie für Tätigkeiten in Haushalten als Dienstmädchen oder als Hauslehrerinnen. Ihre Adresse wurde sowohl für Arbeitsuchende wie auch für Personalsuchende eine Empfehlung.

Es ist ein letzter Aspekt der Josephsmision zu ergänzen. Wie waren die materiellen Grundlagen? Was kostete sie? Wie finanzierte sie sich? Dies sind Fragen, die nicht nur finanzieller Natur sind.

Wir verfügen auch hier über eine ganze Reihe von Zahlen<sup>41</sup>. Die erste Bretterkirche von 1851 hatte 30000 Franken gekostet. Der Bauplatz für die Residenz der Jesuiten und die Bretterkirche in einer Größe von etwa 3500 m<sup>2</sup> war 1851 zunächst für 3200 Franken jährlich mit einem Vorkaufsrecht gepachtet und 1855 für 115000 Franken gekauft worden. Der Kostenvoranschlag für die 1856 errichtete Residenz der Jesuiten belief sich auf rund 85000 Franken. Der Bauplatz für das Schwesternhaus der Borromäerinnen hatte 100000 Franken gekostet. Die Jungenschule, die 1861 gebaut wurde, hatte für den Bauplatz 45000, dann nochmals 22000 Franken erfordert. Der Bauplatz für die Steinkirche war bereits 1856 für 80000 Franken erworben worden, die Baukosten selbst beliefen sich auf fast 300000 Franken. Bezüglich der Lebenskosten wissen wir, daß für sechs Schwestern in der Cité Charraud neben einer jährlichen Miete von 1800 Franken etwas über 3000 Franken für den Lebensunterhalt nötig waren. Mit der Einrichtung der Jungenschule waren bis zur Fertigstellung des Neubaus ebenfalls 1800 Franken für die Miete von Klassenräumen aufzubringen.

Wie wurden diese Mittel beigeschafft? Dem P. Chable war zu Beginn seiner Tätigkeit unmißverständlich mitgeteilt worden, daß er von Seiten der Erzdiözese

37 Ebd.

38 Notice sur la mission (wie Anm. 28) S. 13.

39 Opportunité et importance (wie Anm. 36) f 6.

40 DELATTRE (wie Anm. 7) Sp. 1429.

41 Zahlenangaben zusammengestellt nach verschiedenen Berichten in ASJCh D 10.

keine Hilfe zu erwarten habe; die Mission sollte sich selbst tragen<sup>42</sup>. Aber es war natürlich ausgeschlossen, daß die Kosten für diese Mission von den zu missionierenden Deutschen aufgebracht werden konnten; sie waren selbst mehr als hilfsbedürftig. Die Mission war also von Anfang an auf Spenden angewiesen.

Es war naheliegend, sich deswegen an die Herkunftsländer der Pariser deutschsprachigen Katholiken zu wenden. So reiste schon 1851 der P. Cuny SJ im Auftrag des P. Chable nach Mainz, um hier bei der Generalversammlung des Pius-Vereins das Pariser Missionswerk als ein rein deutsches Unternehmen vorzustellen, und um finanzielle Hilfen dafür zu erbitten<sup>43</sup>. Der Pius-Verein richtete daraufhin ein Schreiben an alle deutschen Bischöfe; es wurden Kollekten veranstaltet. Die Bretterkirche von 1851 konnte mit diesen in Deutschland erbettelten Mitteln bezahlt werden. Im folgenden Jahr reiste P. Chable persönlich nach Deutschland und Österreich<sup>44</sup>. Das Ergebnis, so heißt es, war nicht glänzend, aber dennoch befriedigend. Er hatte ein Freibillet für die österreichischen Bahnen erhalten, war hochgestellten Persönlichkeiten in Wien, und in Prag sogar dem Kaiserpaar vorgestellt worden. Dieses stellte einen jährlichen Betrag in Aussicht. Es wurden denn auch – aber wohl erst seit 1855 – jährlich 5000 Franken durch Österreich gezahlt; dies war aber vor allem ein Verdienst der österreichischen Botschafter Baron Hübner und Fürst Metternich<sup>45</sup>. Es war dies lange Zeit hindurch aber auch die einzige feste Einnahme der Mission. 1862 wurde Pater Modeste zum Katholikentag nach Aachen eingeladen<sup>46</sup>. Er reiste über Mainz und Münster dorthin und stellte der Versammlung in einer großen Rede die Pariser Deutschenmission vor. Es kam zur Gründung eines Joseph-Vereins, der allerdings neben der Pariser Mission auch die von London und Le Havre unterstützen sollte. In Freiburg i. B. konnte Pater Modeste erreichen, daß der dortige Erzbischof die Protektion des Vereins übernahm, und daß der Verlag Herder durch Druck und Verbreitung von Propagandamaterial (die Rede des P. Modeste und die Statuten des Vereins) half. Ab jetzt erhielt die Pariser Mission jährlich 3–5000 Franken von dieser neugegründeten Institution. Weitere Sammlungen in Deutschland und in der Schweiz brachten 1866 für die neue Kirche 7000 Franken und 1867 für die neue Orgel 28000 Franken<sup>47</sup>. Spenden des deutschen Episkopats, vor allem eine Kollekte in der Erzdiözese Köln, brachten 1859 jene 50000 Franken ein, die den halben Kaufpreis für den Erwerb des Grundstücks der Borromäerinnen ausmachten, sodaß man es jetzt wagen konnte, an Kauf und Neubau heranzutreten<sup>48</sup>.

Schließlich ist auch zu denken an Spenden und Kollektengelder, die bei besonde-

42 Dies war nicht nur anlässlich der Erteilung der Vollmacht vom 30. 11. 1850 der Fall (vgl. Anm. 11). Ein ehemaliger Mitarbeiter des P. Chable, der inzwischen Sekretär bei der Erzdiözese Paris geworden war, hatte ihn schon vorher gewarnt, von der Verwaltung sei nichts zu erwarten; »Si vous ne faites l'œuvre, elle ne le sera jamais«. ASJCh D 10, L. 2 (6), Beilagen zum Brief des P. Chable an P. Supérieur vom 29. 1. 1851.

43 Der ehrwürdige Pater Chable (wie Anm. 14) S. 58–60.

44 Ebd., S. 62–65.

45 DELATTRE (wie Anm. 7) Sp. 1427.

46 Berichte des P. Modeste, undatiert, bzw. vom 12. 9. 1862. ASJCh D 10, L. 2 (6).

47 Historia Domus 1. 10. 1867–1. 10. 1870. ASJCh D 10, L. 1 (3).

48 Notice sur la mission (wie Anm. 28) S. 12f.

ren gottesdienstlichen Anlässen einkamen<sup>49</sup>. Der österreichische Botschafter Baron Hübner ließ bereits 1854 anlässlich seiner Hochzeit eine Messe in der Bretterkirche feiern, bei der auch der päpstliche Nuntius und die Botschafter aller deutschen Staaten anwesend waren. 1855 fand ein Te Deum anlässlich der Niederkunft der österreichischen Kaiserin statt, ein gleiches anlässlich des Pariser Friedens, der 1856 den Krimkrieg beendete; die Geburt des österreichischen Thronfolgers 1858 wurde ebenfalls durch eine Messe unter Beisein von deutschen Fürsten und Gesandten und zweier Vertreter Napoleons III. gefeiert. In der neuen Kirche wurde 1867 eine Totenmesse »d'une magnificence vraiment impériale« für den hingerichteten Kaiser Maximilian von Mexiko veranstaltet. Der österreichische Kaiser schließlich suchte die Mission anlässlich seines Besuchs der Pariser Weltausstellung am 3. November des gleichen Jahres auf; er stiftete bei dieser Gelegenheit 3000 Franken für das erste bunte Glasfenster der Kirche. Solche Tage waren natürlich immer große Tage für die Mission, man bestaunte die Karossen, die hohen Persönlichkeiten, die Ordenssterne, die reichgekleideten Damen; die Kirche wurde dann mit Teppichen und Samtvorhängen und Blumen und Laubgewinden geschmückt<sup>50</sup>. Und sicherlich fiel bei solchen Gelegenheiten auch immer etwas Geld für die Gemeinde ab.

Aber insgesamt muß man sagen, daß diese aus der deutschsprachigen Heimat kommenden Spenden und Stiftungen bei weitem nicht ausreichten, um die hohen Kosten, vor allem auch für die Immobilien, zu tragen. Im wesentlichen wurden diese Beträge von französischer Seite aufgebracht. Dabei fiel offenbar weniger ins Gewicht, was von amtlichen kirchlichen oder weltlichen Stellen zufließte. Die Borromäerinnen erhielten wenigstens in der Anfangsphase einen Zuschuß von der Erzdiözese Paris in Höhe von 1000 Franken für die Mädchenschule, weitere 400 Franken wurden für die Jungenschule gezahlt, und die Gemeinden von La Villette und Belleville trugen ebenfalls mit je 500 Franken jährlich für die Unkosten der Schulen bei<sup>51</sup>. Aber die Masse der Gelder wurde zum einen durch ein »Comité des Ecoles Allemandes« aufgebracht, das bereits 1850 durch die Initiative einer Verwandten Napoleons III., der Gräfin Tascher de la Pagerie, gegründet worden war, und als dessen Präsident der Graf Armand de Melun wirkte<sup>52</sup>. Dieses Comité zahlte regelmäßige Unterstützungen für die Borromäerinnen und finanzierte deren Neubau mit; es beteiligte sich ebenfalls an Erwerb und Bau der Jungenschule und zahlte für beide Schulen einen jährlichen Betrag von 5000 Franken.

Ein zweites Hilfswerk wurde um 1855 als »Œuvre de Saint-Joseph-des-Allemands« gegründet; Präsidentin war die gleiche Gräfin Tascher de la Pagerie<sup>53</sup>. Die Mitglieder kamen aus Adel und Großbürgertum. Sie förderten den Bau der neuen Jesuitenresidenz durch jährliche Beträge; im übrigen hatte der Orden selbst mit 80 000 Franken dazu beigetragen<sup>54</sup>.

49 Berichte in *Historia Domus*. ASJCh D 10, L. 1(3) passim. – Vgl. auch DELATTRE (wie Anm. 7) Sp. 1427.

50 Der ehrwürdige Pater Chable (wie Anm. 14) S. 71.

51 Note sur l'œuvre (wie Anm. 12).

52 Notice sur la mission (wie Anm. 28) S. 8; Aufstellung von 1896 in ASJCh D 10, L. 4(6). – DELATTRE (wie Anm. 7) Sp. 1425, 1429.

53 DELATTRE (wie Anm. 7) Sp. 1426. – Prospekt mit Namen anlässlich einer Wohltätigkeitsveranstaltung in der Madeleine 1857. ASJCh D 10, L. 2(5).

54 Aufstellung von 1896. ASJCh D 10, L. 4(6).

Ein drittes französisches Hilfswerk war ein Elisabethen-Verein<sup>55</sup>. Er hatte in erster Linie rein karitative Aufgaben: die Mitglieder sorgten für Kleidung und brachten jährlich 3500 Franken für die Ärmsten der Gemeinde auf.

Ganz entscheidende Hilfe aber kam schließlich von privater Seite, und zwar von den Angehörigen einer Familie Mignon<sup>56</sup>. Für den Schul- und Kirchenneubau kamen von dieser Familie an mehreren einmaligen Spenden 210000 Franken zusammen; dazu traten jahrelang Unterstützungen von jeweils 4–7000 Franken jährlich. Möglicherweise schuf diese Familie 1854 auch durch eine namhafte Spende die Voraussetzungen für den ersten Einsatz der Schulbrüder.

Die Entwicklung der Josephs-Mission war, betrachtet man die materielle Seite und die Statistik der Erfolge in der seelsorgerlichen und pädagogischen Wirksamkeit, bis zum Ende der sechziger Jahre zu einem Höhepunkt gelangt. Vieles hatte dazu beigetragen. Aus christlicher Verantwortung heraus war unter beispiellosen Umständen und unter einem beispiellosen Einsatz von französischen Priestern und Schwestern ein Werk für Tausende ärmster deutscher Katholiken in Paris aufgebaut worden, das in seiner Verbindung von pastoral-religiöser und sozial-humanitärer Zielsetzung für diese Zeit einmalig ist. Dabei spielten auch Laien durch ihre tatkräftige Unterstützung eine wesentliche Rolle. Und es ist dies dann nicht nur als ein kirchlicher Vorgang zu sehen, sondern es hat ganz wesentlich etwas mit den Beziehungen zwischen Franzosen und Deutschen zu tun. Aber in dem großen Rahmen dieser Beziehungen traten dann Veränderungen ein, die diesen Höhepunkt zu einem Wendepunkt werden ließen.

Der deutsch-französische Krieg von 1870/71 berührte in seinen Folgen auch die Josephs-Mission in der rue Lafayette<sup>57</sup>. Sie bestand zwar weiterhin, ihr auf deutschsprachige Katholiken ausgerichteter Charakter geriet aber nun unter die Belastung von Mißtrauen und Mißgunst. Man versuchte, ihre Aufgabe vor allem auf die aus dem Elsaß und Lothringen kommenden Katholiken zu beschränken, die sich einer Angliederung ihrer Heimat an das Deutsche Reich entziehen wollten. Daraus ergaben sich Tendenzen einer Französisierung dieser Mission, die um die Jahrhundertwende in der Krise um die weitere Verwendung der deutschen Sprache in dieser Mission ihre Zuspitzung fand, sodaß sich der Kardinal Kopp von Breslau veranlaßt sah, sich zugunsten der deutschsprachigen Katholiken einzusetzen<sup>58</sup>. In den Wirren zwischen französischem Staat und Kirche in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts wurde die Josephskirche zwar dem staatlichen Zugriff dadurch entzogen, daß ein deutscher Theologieprofessor, der Prinz Max von Sachsen, die Kirche in sein

55 Schreiben P. Hasslacher vom 11. 4. 1869. ASJCh D 10, L. 2 (6).

56 Vor allem ersichtlich aus der Aufstellung von 1896. ASJCh D 10, L. 4 (6).

57 Reichhaltiges Material darüber in ASJCh. Ganz im Zeichen dieser Auseinandersetzung eine in französischer (!) Sprache verfaßte Broschüre, 1900 gedruckt mit dem Titel »L'Œuvre dite La Mission St. Joseph des Allemands à Paris«, die sich für den deutschen Charakter der Mission einsetzt.

58 Kardinal Kopp an Kardinal Richard, 18. 9. 1899. Archives Historiques de l'Archevêché de Paris. Dossier Allemagne. – Ebd. Entwurf der Antwort vom 2. 10. 1899. – Dort auch andere Stücke aus diesem Zusammenhang. – Für die ganze Periode vgl. auch DELATTRE (wie Anm. 7) Sp. 1432–1441.

Eigentum übernahm<sup>59</sup>. Aber auch er beklagte sich noch im April 1914 über den erbärmlichen Zustand der Mission, weil versucht würde, eine »œuvre française« daraus zu machen<sup>60</sup>. Nach dem 1. Weltkrieg verzichtete er dann auf seine Eigentumsrechte zugunsten der Erzdiözese Paris, allerdings unter der Auflage, daß die Kirche auch weiterhin für deutschsprachige Seelsorge zur Verfügung stünde<sup>61</sup>. Aber die Jesuiten gaben die Mission 1925 endgültig auf<sup>62</sup>. Es waren jetzt eine luxemburgische und eine belgisch-flämische Mission, die dort wirkten. Vor allem aber diente die Kirche in zunehmendem Maße den französischen Katholiken in diesem Stadtviertel. Die Situation der jetzt wieder in Paris ansässigen Deutschen hatte sich dagegen inzwischen so verändert, daß eigentlich kein Bedürfnis mehr bestand, diese im 19. Arrondissement und damit für sie abgelegene Kirche zum Mittelpunkt einer deutschsprachigen katholischen Seelsorge zu machen.

So blieb auch diese Josephs-Mission für die deutschen Katholiken in Paris eine unter vielen Initiativen, wie sie in den vergangenen Jahrhunderten immer wieder in enger Beziehung zur jeweiligen historischen Situation bestanden haben. Wegen ihres zahlenmäßigen Umfangs, wegen der Intensität ihrer Wirkung, wegen der großen Erfolge, die sie innerhalb von knapp zwei Jahrzehnten erreichen konnte, kommt ihr dennoch in der vielhundertjährigen Geschichte deutschsprachiger katholischer Seelsorge und deutsch-französischer Beziehungen in Paris eine ganz besondere Rolle zu. Der Leitsatz des Pater Chable lautete: »Je prie et j'espère – ich bete und ich hoffe«<sup>63</sup>. Sein Werk ist eine Demonstration dafür, was in der Beziehung zwischen Franzosen und Deutschen aus der Verantwortung und aus der Kraft eines gemeinsamen christlichen Glaubens geschehen kann.

59 DELATTRE (wie Anm. 7) Sp. 1440. Der Prinz Max von Sachsen (1870–?) war zu dieser Zeit Theologieprofessor in Fribourg (Schweiz). Er besuchte jedoch regelmäßig die Josephs-Mission. – Eine Statue des hl. Joseph, die sich heute noch im Hof vor der Josephs-Kirche befindet, trägt die Inschrift:

IHS  
Posuerunt me custodem  
1851–1911  
Ite ad Joseph  
Gen XLI<sub>55</sub>  
eripuit enim nos  
de magnis periculis  
2 Mach II<sub>18</sub>  
1871 1880 1901 1910  
Ex voto

Diese Jahreszahlen erinnern also an die besonders kritischen Jahre der Kirche und Mission. Vgl. dazu DELATTRE (wie Anm. 7) Sp. 1434, 1439.

60 Max, Prince de Saxe, an ?, Köln 19. 4. 1914. ASJCh D 10, L. 5 (11).

61 Prinz Max von Sachsen an Weihbischof Chaptal (?), Friedenfels bei Sarnen, 17. 8. 1922 (Kopie). ASJCh D 10, L. 6 (5).

62 Semaine religieuse de Paris vom 10. 10. 1925, S. 397–401. Vgl. auch DELATTRE (wie Anm. 7) Sp. 1440f.

63 Wiedergabe eines Porträts des Pater Chable bei Franz STOCK (wie Anm. 2) mit eigenhändigem Leitsatz.

## RÉSUMÉ FRANÇAIS

Fondé en 1850, outre des considérations pastorales et même sociales, cet endroit à Paris, où les catholiques germanophones pouvaient trouver une direction de conscience, connaît une importance tout à fait particulière parmi les institutions analogues connues depuis le XVII<sup>e</sup> siècle, cela en raison des circonstances contemporaines de sa création, à cause aussi de ses proportions et de l'ampleur de ses activités. En plein milieu d'un des plus grands quartiers insalubres, peuplé d'un prolétariat d'immigrés qui comptait des dizaines de milliers d'Allemands, dans la Villette de cette époque, entre la rue Lafayette et le Canal St-Martin: c'est là que fut créé un centre pastoral qui, durant les vingt années suivantes, à partir de ses origines misérables, s'est développé jusqu'à devenir une mission considérable. En son milieu, pour finir, se dressaient une grande église et une construction scolaire qui servaient aux fonctions centrales de la Mission, de même que les bâtiments d'habitation pour les Jésuites et les Borroméennes qui menaient cette Mission. Des données statistiques prouvent l'essor étonnant de ses activités dans les secteurs religieux, social et culturel. C'étaient essentiellement des initiatives, des personnes, des institutions et des ressources financières françaises qui permettaient à cette action de toucher le prolétariat allemand. Jusqu'en 1925, les Jésuites s'occupèrent de cette Mission qui n'avait plus cessé de perdre de son importance, dès la guerre de 1870-71, en tant que d'un centre pastoral, catholique et germanophone.